

Kameradschaft

Mitteilungsblatt

Aktiv



September/ Oktober 2022 - Nr. 09/10

Aktuell – informativ – kritisch



Airpower

**Der Präsidenten-
brief an die
Kameradschaften**

Seite 2

**Ukrainekrieg:
Menetekel- die Zei-
chen an der Wand**

Seite 2-3

**Brennpunkte der
Weltpolitik: „Lon-
don Bridge is down“**

Seite 6

**Aktuelle Berichte
aus den
Kameradschaften**

ab Seite 12



Der Präsidenten-brief an die Kameradschaften



SKB Präsident
Josef Michael Hohenwarter

Liebe Kameraden!

Nach einem etwas ruhigeren Sommer sind wir jetzt voll im Herbstgeschäft angekommen. Den Auftakt bildete eine Präsidiumssitzung in Lessach im schönen Lungau, in der die anstehenden Punkte behandelt wurden. Auch die Vorbereitung der großen Veranstaltungen stand auf der Tagesordnung.

Was gibt es Besseres für ein Präsidium, als wenn alles auf Schiene ist? So teilte die Organisationsreferentin in der Sitzung kurz und bündig mit: „Die Vorbereitungen sind abgeschlossen.“ Diese Feststellung traf auf das Milizschießen zu, das am 1. Oktober in Hochfilzen stattfand. Leider mussten wir von Glanegg nach Hochfilzen ausweichen. Eine im Raum stehende gänzliche Absage der Veranstaltung konnte von der Organisationsreferentin gerade noch abgewendet werden. Der Erfolg gab ihr Recht. Nach zweijähriger Unterbrechung fand so heuer wieder das Milizschießen statt. Rund 600 Schützen kämpften fair um die Preise.

Das Militärkommando und der Truppenübungsplatz Hochfilzen stellten wie immer einen routinierten Ablauf sicher. Wir hatten beim Milizschießen auch Gelegenheit uns bei Oberst Markus Bender zu bedanken, der vom Militärkommando nach St. Johann wechselte und nun dort seinen Dienst versieht. Das Präsidium des Salzburger Kamerad-

schaftsbundes hat beschlossen, ihm für seine Verdienste das Landesverdienstkreuz in Gold zu verleihen. Diese Auszeichnung konnte in Hochfilzen übergeben werden.

Gleich am folgenden Tag fand die 36. Internationale Friedenswallfahrt nach Maria Plain statt. Leider waren wir dieses Mal nicht besonders vom Wetter verwöhnt, aber auch das müssen Kameraden aushalten. Trotzdem wurde diese 36. Internationale Friedenswallfahrt wieder eine gute Veranstaltung, bei welcher die Wallfahrt im Mittelpunkt stand. Politische Grußadressen und die Auszeichnung verdienter Kameraden konnten in würdigem Rahmen stattfinden. Ich verweise dazu auf den Bericht in dieser Zeitung.

Nun stehen in vielen Kameradschaften wieder die Gedenkfeiern und Jahreshauptversammlungen bevor. Ich darf zu diesen ein gutes Gelingen und einen guten Verlauf wünschen. Nützen wir diese Versammlungen auch dazu, für uns zu werben und auf den besonderen Wert von „Kameradschaft“ hinzuweisen. Wir dürfen den sozialen Aspekt und die gegenseitige Hilfeleistung in immer schwieriger werdenden Zeiten nicht aus den Augen verlieren.

Ich darf in diesem Zusammenhang die Kameradschaft Mittersill als gutes Beispiel anführen. Im Rahmen der Aktion „Kameraden helfen Kameraden“ rückten einige Kameraden aus Mittersill aus, um bei den Aufräumarbeiten nach dem Hochwasser in Hollersbach zu helfen.

Ein gutes Beispiel für Kameradschaft und eine Sinnerfüllung für unseren zu diesem Zweck geschaffenen Sozialfonds meint Euer

Bgm. Josef M. Hohenwarter
Präsident

Ukrainekrieg: Menetekel – die Zeichen an der Wand

Nach der Einnahme von Sjewerodonezk im Juni richtete die russische Armee ihren Schwerpunkt auf die Einnahme von Lyssytschansk. Einer sich abzeichnenden Einkesselung, eine direkte Folge des russischen Durchbruches bei Popasna, entzog sich die ukrainische Armee durch ihren Rückzug. Anfang Juli 2022 stand mit Lyssytschansk der gesamte Oblast Lugansk unter russischer Kontrolle.

Damit war die 1. ukrainische Verteidigungslinie im Donbass und vor dem Dnjepr gefallen. Es gelang der russischen Armee pro Woche rund einen Kilometer Geländegewinn zu erzielen. Ein Vormarsch im Schnecken-tempo, der beide Armeen forderte und auf beiden Seiten schwere Verluste zur Folge hatte, welche freilich für die russische Armee leichter ersetzbar schienen, als für die Ukrainer. Militäranalysten sahen nach dem Fall von Lyssytschansk auch die zweite und dritte ukrainische Verteidigungslinie akut gefährdet und erklärten das Festkrallen der ukrainischen Armee in den verbliebenen Ortschaften im Donbass damit, dass auf Grund der russischen Überlegenheit eine operative Beweglichkeit der ukrainischen Armee nicht mehr gegeben sei und diese daher auf ein statisches Verteidigungskonzept setzen müsse. Es gelte unter Abstützung auf Ortschaften der russischen Armee ein Vordringen über das freie Gelände bis zum Dnjepr zu verwehren. Von Osten her sperrten die ukrainischen Kräfte den Raum durch die Festungslinie Siwersk-Soledar-Bachmut, die durch die russischen Angriffe an mehreren Stellen ins Wanken geriet. Russische Truppen standen vor Siwersk und Soledar. Auch in Audijewka fanden heftige Kämpfe statt. Die russischen Verbände versuchten in Richtung des Dreh- und Angelpunktes Bachmut durchzubre-

chen. Ein Durchbruch in der Tiefe, z.B. bei Isjum im Norden hinter die „dritte“ Linie, würde zu einem ukrainischen Desaster im Donbass führen.

Krise und Durchhalteparolen

Erklärungen von Präsident Selenskyj, dass die Wiedereroberung des gesamten verlorenen Territoriums ein Ziel der ukrainischen Führung sei, muteten vor diesem Hintergrund als Durchhalteparolen an. Dennoch war seit ca. Mitte August vermehrt von ukrainischen Angriffen im Südabschnitt um Cherson und im Bereich der Krim zu hören und stand daher ein ukrainischer Angriff in diese Richtung zu erwarten.

Vor allem präzise ukrainische Artillerieschläge auf Munitions- und Nachschublager, Gefechtsstände und auf Brücken häuften sich und bereiteten der russischen Logistik erhebliche Probleme. Vor allem der Einsatz der gelieferten westlichen Artilleriesysteme dürfte sich solcherart bemerkbar gemacht haben. Allerdings lagen einige Angriffsziele deutlich außerhalb der Reichweite dieser Systeme. Es blieb unklar, ob die Ukraine inzwischen doch über Waffensysteme entsprechender Reichweite verfügt, oder ob es sich um Luft- oder Drohnenangriffe, oder auf Eliteeinheiten zurückzuführende Sabotage handelte. Andrij Jermak, der Leiter des ukrainischen Präsidialamts, bezeichnete z.B. die Explosion im Munitionslager von Majske als eine „Operation Entmilitarisierung“ und lobte sie als „Meisterleistung der ukrainischen Streitkräfte“. Jedenfalls waren diese Schläge auch der Versuch, die russische Armee und deren Unterstützer auf der Krim einzuschüchtern. „Wenn ich ein russischer Soldat oder ein ranghoher russischer Offizier auf der Krim wäre, würde ich mir jetzt

große Sorgen machen“, sagte der Sicherheitsexperte Andrew MacLeod vom King's College London. Unmittelbare militärische Folge dieser ukrainischen Aktivitäten war eine Verstärkung der russischen Kräfte im süd-westlichen Bereich der Front im Abschnitt Nikolajew und Cherson. Lange russische Konvois aus Militärlastwagen, Panzern und Artillerie zögen vom Donbas im Osten in Richtung Südwesten. Taktische Bataillone, die 800 bis 1.000 Soldaten umfassen, seien auf der Halbinsel Krim stationiert worden und würden sehr wahrscheinlich die Truppen in Cherson unterstützen, so nachrichtendienstliche Erkenntnisse.

Andererseits wurden besonders gefährdete russische Systeme von der Krim abgezogen, so verlegten die U-Boote in den sicheren Hafen von Novorossijsk im östlichen Bereich des Schwarzen Meeres. Obwohl westliche Nachrichtendienste Mitte August die gravierenden Schwächen der russischen Einsatzführung darstellten und den baldigen Zusammenbruch des russischen Angriffes voraussagten, schien vorerst das Gegenteil einzutreten. Im Donbass rückten die russischen Kräfte an breiter Front noch immer langsam, aber stetig vor. Im Süden konnten sie bei Cherson den strategisch wichtigen Brückenkopf am Westufer des Dnjepr halten.

Ablenkung bei Cherson

Gerade im Süden gestaltete sich der ukrainische Aufmarsch schwierig: die herangeführten ukrainischen mechanisierten Kräfte wurden in dem für eine Bereitstellung ungünstigen flachen und kaum bewachsenen Gelände immer wieder durch russische Drohnen aufgeklärt und durch Artillerie zerschlagen. Trotzdem begann am 29. August an drei Punkten im Südabschnitt der Front eine ukrainische Gegenoffensive. Obwohl diese Offensive wochenlang vorbereitet worden war, was zu entsprechenden russischen Gegenmaßnahmen führte, gewann diese nur wenig an Raum und erschöpfte sich bald wieder in örtlichen Kampfhandlungen. Diese ukrainische Offensive im Süden dürfte indes eine Opera-

tion nach dem Führungsgrundsatz der „Täuschung“ gewesen sein. Der ukrainischen Armee war, gestützt auf westliche Aufklärungsergebnisse, die Ausdünnung des nördlichen russischen Frontabschnittes im Donbass um Charkow nicht verborgen geblieben. Die ukrainische Führung hatte daher in diesem Abschnitt eine zweite Offensive, dem Führungsgrundsatz „Überraschung“ entsprechend, angesetzt, die im Wesentlichen von nur fünf ukrainischen Brigaden getragen wurde.

Angriff bei Charkow

Der am 6. September begonnene Angriff führte zum Zusammenbruch der russischen Front in diesem Abschnitt und zum fluchtartigen Rückzug der russischen Verbände, die schweres Gerät und Ausrüstung dabei einfach liegen ließen. Dies dürfte der ukrainischen Armee helfen, einige gravierende Ausrüstungsmängel auszugleichen. Gewissermaßen als Schluss- und Höhepunkt dieser Offensive fiel auch noch Isjum, womit die nördliche russische Einkreisungszange gegen die ukrainischen Verbände im Donbass de facto zerschlagen war. Die erste russische Reaktion bestand in großflächigen Angriffen gegen die ukrainische Infrastruktur, womit Putin den Forderungen der eigenen „Falken“ Rechnung trug und deutlich machte, dass auch diese Niederlage nichts an seinen Absichten gegen die Ukraine ändern würde.

Ganz im Gegenteil wurde von Putin die Eskalationsspirale betätigt. Am 23. September 2022 begannen die umstrittenen Referenden in den besetzten Gebieten von Cherson, Saporoschje, Donezk und Lugansk über einen Beitritt zur russischen Föderation. Kämpfe um diese Gebiete würden künftig als Angriff auf russisches Territorium angesehen werden und entsprechende Gegenmaßnahmen legitimieren. Gleichzeitig begann Russland mit einer Teilmobilmachung, um die russischen Verbände wieder aufzufüllen und angriffsfähig zu machen. Innenpolitische Auswirkungen dieser Maßnahme waren zunächst nur in Form von lokalen Protesten sichtbar, län-

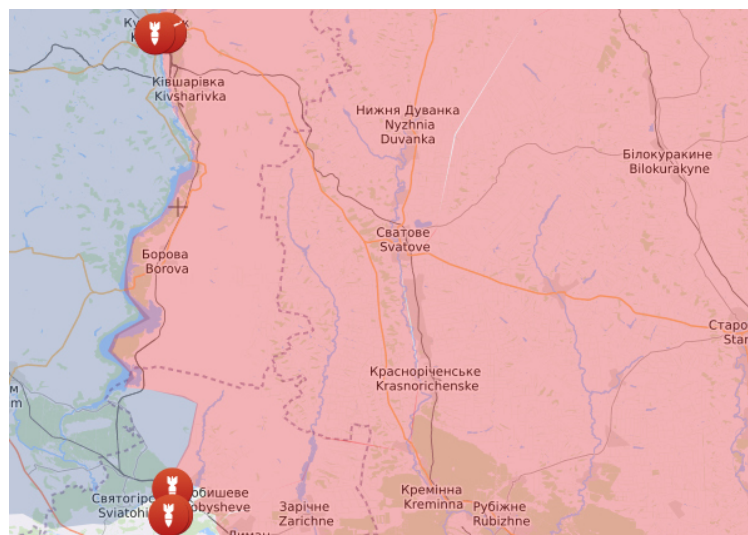
gerfristige Auswirkungen bis hin zur Infragestellung des Systems Putin könnten damit jedoch initiiert worden sein.

Insgesamt hat Putin sein persönliches Geschick noch mehr als bisher mit einem Sieg in der Ukraine verknüpft, was eine jederzeitige weitere Eskalation des Krieges sehr wahrscheinlich macht. Dass das System Putin aus Sicht auswärtiger Beobachter „angezählt“ erscheint und

die russische Militärmacht einem Erosionsprozess ausgesetzt ist, machten das Wieder-aufleben des Konfliktes um Bergkarabach, wo russische Truppen eigentlich den Status Quo gewährleisten sollten und die Kämpfe zwischen Tadschikistan und Kirgistan deutlich. - Fallen die Flanken, fällt auch das Zentrum, ist und bleibt einer der Grundsätze von Operation und Taktik. Der Krieg ist damit in seine dritte Phase getreten.



Brücke von Kertsch: Tankzug in Brand



Lage im Donbass am 23. September 2022.



Ausgetauschte ukrainische Gefangene.



Aus dem ÖKB-Bundesvorstand



ÖKB Präsident
Bgm. a.D. Ludwig Bieringer

Liebe Kameraden!

Am 22. September 2022 beging das Militärkommando Salzburg seinen Traditionstag in Verbindung mit einer Angelobung von Rekruten in der Schwarzenbergkaserne. In meiner Grußadresse habe ich die Bedeutung von Tradition – die Traditionsverbände des Militärkommandos waren mit Fahnenabordnungen angetreten – ausgeführt und dabei Papst Johannes XXIII. zitiert.

Dieser sagte einmal: „Tradition ist das Bewahren des Feuers und nicht der Asche“. Ein wahres Wort! Wir müssen uns viel mehr unserer großartigen militärischen Traditionen bewusstwerden und die Lehren aus diesen ziehen. Eine dieser Lehren ist, dass Versäumnisse, die im Frieden gemacht wurden, nur noch schwer wettzumachen bzw. im Ernstfall mit viel Schweiß und Blut zu bezahlen sind. Leidtragende sind dann immer Zivilbevölkerung und Soldaten, kaum diejenigen, die zuvor alles verbrockt haben.

Auch der Herr Militärkommandant ging in seinen Ausführungen auf den Wert von Tradition als Lehrmeisterin ein. Er hielt dazu fest, dass genau deshalb die Soldaten das Recht und die Pflicht haben, das zu fordern, was sie für ihre Auftragserfüllung benötigen. Das ist keine Spielerei, etwa, weil wir „Toys for the boys“ haben wollen, sondern das Bemühen um notwendiges Handwerks- und Rüstzeug. Wir

sehen in diesen Tagen, dass in den besetzten Oblasten von Lugansk, Donezk und Saporoshje Volksabstimmungen Tatsachen zu schaffen versuchen. Wir erleben das erste Mal seit dem II. Weltkrieg, dass ein europäischer Staat, dazu zähle ich Russland immer noch, eine Teilmobilmachung anordnet und damit weiter kräftig an der Eskalationsschraube dreht. Wladimir Putin macht klar, dass sein politisches – und wohl auch persönliches – Schicksal mit einem „Erfolg“ in der Ukraine, der er das Existenzrecht abspricht, verknüpft ist.

Was aber, wenn auch mit dieser Teilmobilmachung ein Erfolg im Sinne der Vorstellungen des Kremlherrn nicht zu erzwingen ist, wovon ich ausgehen würde. Was dann? Generalmobilmachung, flächendeckende Zerstörungen, Drehen an der Migrationsschraube, Verschärfung des Energiekrieges gegen den „Westen“, Überschreiten der nuklearen Schwelle? Vieles erscheint möglich und wahr-

scheinlich, wenig ist auszuschließen. Und damit komme ich wieder zurück nach Österreich. Seit geschlagenen sieben (!) Monaten wird über die Erhöhung des Heeresbudgets diskutiert. Geschehen ist nichts. Gar nichts! Dabei wird die Lage in der Ukraine mit jedem Tag gefährlicher, unkalkulierbarer. Auch an den Rändern des russischen Herrschaftsbereiches brechen alte Konflikte neu auf, so um Bergkarabach und in Zentralasien. Auch das zeigt eine Dimension dieses Kriegs: Moskaus Macht ist im Erodieren, wir erleben gerade eine neue Phase beginnender Zerfallskriege, wie seinerzeit in Jugoslawien. Nur viel größer, viel gefährlicher und mit nuklearer Komponente. Wie sagte der Militärkommandant: „Soldaten haben das Recht und die Pflicht, ordentliche Ausrüstung und Bewaffnung zu fordern!“ Der Meinung bin ich auch!

Euer
Ludwig Bieringer
Präsident

Auf Horchposten

Das falsche Wehrsystem

In einem Gastkommentar von Oberst a.D. Dr. Alfred C. Lugert in der „Presse“ vom 19. September war Bemerkenswertes zu lesen: „Im März 2019 hat General Robert Brieger, Generalstabschef des Österreichischen Bundesheeres, eine bemerkenswerte Darstellung zum katastrophalen Zustand des Heeres präsentiert.

Seit 15 Jahren sieht der – auch international fachlich versierte – Offizier den laufenden Abbau der Ressourcen und Fähigkeiten unserer Landesverteidigung. Kenner der Materie erinnern sich an das Jahr 2004, als nach einer inhaltlich bereits exakt vorgeplanten außerparlamentarischen Bundesheer-Reformkommission ein quasi „berufsheerartiges Bundesheer“ entgegen den Verfassungsbestimmungen für ein Milizheer installiert wurde. Die wesentliche verfassungsge-

mäße Rolle des Bundesheeres als strategische Reserve der Republik Österreich wurde nicht erfüllt. Die Präsentation des Generalstabschefs war der sachliche Höhepunkt einer konzertierten Aktion, in der auch der Bundespräsident (...) bereits im Dezember 2018 mit seinem „Tagesbefehl“ aufhören ließ, dass der Zustand des Bundesheeres nicht verfassungskonform sei. Er schloss mit den Worten, die Österreicher würden es schätzen, ein Bundesheer zu haben, auf das sie sich verlassen können.

Zahlreiche Medien brachten monatelang diese Story mit Schlagzeilen, wie „Heer kann Land nicht schützen“, und berichteten von den Forderungen der „Militärs“ nach einer drastischen Aufstockung des Wehrbudgets von derzeit 2,3 Milliarden Euro, ohne aber die wahren Gründe der finanziellen und strukturellen Misere des Bundesheeres dar-

zulegen. Alles was zu hören und lesen war, war der simple und einseitig falsche Ruf nach mehr gutem Geld für das falsche Wehrsystem. (...) Der ständige Versuch, ein berufsheerartiges System mit einer anteilmäßig viel zu hohen Anzahl an Berufsmilitärs – die mit mehr als 70% des Heeresbudgets besoldet werden müssen – einzurichten, ist das Problem, bedingt durch die Nichteinhaltung der Verfassungsbestimmung mit dem Auftrag, ein Bundesheer nach den Grundsätzen eines Milizsystems einzurichten.

Wo bleibt die Kosten-Nutzen-Rechnung? Das Ergebnis dieser falschen „Politik“ – vor allem einer falsch verstandenen „Personalpolitik“ (...) – ist das bereits zugegebene katastrophale Versagen. Ein schlechtes Gewissen ist zu orten, wenn man das Regierungsprogramm

2017–2022 ansieht, in dem sehr wohl ein Bekenntnis zum Bundesheer als Einsatzheer (...) zu finden ist. Es gälte, den verfassungskonformen Zustand des Österreichischen Bundesheeres herzustellen.

Zur Wiederherstellung der Verfassungskonformität ist die schrittweise, sozial verträgliche Reduktion der Anzahl der Berufsmilitärs sowie der gleichzeitige Aufbau des (...) Personals aus dem Milizstand und die schrittweise Verbesserung der Waffen-, Geräte- und Fahrzeugstruktur vorzunehmen, wobei zur Sicherstellung des Mannschaftspersonals die Truppenübungen nach dem Grundwehrdienst wieder eingeführt werden.“ Wie wahr, ist der Horchposten veranlasst hinzuzufügen.



Der Worte sind genug gewechselt, ...



Bgdr. i.R. Manfred Gänsdorfer

Man möchte fast meinen, dass Johann Wolfgang von Goethe zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Faust'schen Tragödie die österreichische Verteidigungspolitik der jüngeren Vergangenheit vorweg beschrieben hat. Mittlerweile stehen die Ankündigungen zur Herstellung der Verfassungskonformität schon in zwei Regierungsvereinbarungen bzw. -erklärungen – allein die Taten fehlen. Dass diese über Jahrzehnte heimlich still und leise abhandengekommen ist und sich Regierende über das, was unsere Bundesverfassung vorschreibt, einfach hinweggesetzt haben, wäre in vieler Herren Länder ein Skandal. Nicht so in Österreich. Einen solchen gab es nicht einmal, als diverse Minister von „uniformierten Paladinen“ unterstützt mehrfach behaupteten, dass das Bundesheer alle seine Aufträge erfüllen könne.



In stolzer Eintracht: Zwei wehrpolitische „Helden“ der 2. Republik. Die Heldenreihe ließe sich durchaus ergänzen.

An welche die Herrschaften wohl dabei gedacht haben mögen?

Wohl kaum an die militärische Landesverteidigung und die sich aus der Neutralität ableitenden Pflichten. Es sei gestattet, massive Zweifel anzumelden, dass sich seit Platter, Darabos, Klug und anderen Beziehern eines Ministergehalts in unterschiedlichster Regierungsverantwortlichkeit auch nur das Geringste – sieht man von Reformschritten bei der Offiziersausbildung ab – in Richtung militärischer Landesverteidigung zum Positiven geändert hat. Es grenzt an ein Wunder, dass es die Truppe schafft, noch subsidiär Aufträge zu erfüllen. Wohlbemerkt solche, die nicht unbedingt zu militärischen Kernaufgaben zählen. Kaderpersonal in Berufs- und Milizstand beweist hier bewundernswerten Willen. Die jüngst stattgefundenen AirPOWER22 mag ein Beweis vom großartigen Organisationsgeschick der verantwortlichen Offiziere gewesen sein. Allein die Durchführung unter dem Motto „Leistungsbilanz“ macht allerdings den seit Jahren „nachtblinden“ Eurofighter nicht „sehend“, da können die bei Sonnenschein geflogenen Kurven im Rahmen der größten Luftfahrtschau Europas noch so toll geflogen werden. Und was die Ankündigung der Bundesministerin betrifft: Nicht nur die Herrschaften bei EADS, auch wir haben sie mittlerweile kennengelernt. Während die wenigen einsatzbereiten Eurofighter der notwendigen Nachrüstung harren (eine höchst dringende Maßnahme nach dem „Meisterwerk“ des einstigen Wehrdienstverweigerers Darabos) haben auch wir sie kennengelernt. Nicht zuletzt, als nach Ausbruch des Krieges im Rahmen einer ORF-Sendung die Frage aufgeworfen wurde, wieviel sie nun als Verteidigungsministerin Österreichs, gemessen an einer Sonderinvestition unseres deutschen Nachbarn von 100 Milliarden Euro, in unserer Regierung für das Wehrbudget einfordern würde, auf eine von ihr ausverhandelte Sonderinvestition von 200 Millionen Euro verwies und sie stolz eine von ihr eingeleitete Trendwende beim Wehrbudget behauptete. Dass diese aufgeteilt in drei Jah-

resraten erfolgen sollte, wurde wohlweislich verschwiegen. Gerade noch die Personalkosten inflationsabdeckend ...

Ein kurzer Blick zum Schweizer Nachbarn: Dort geht man daran, 36 (in Worten sechshunddreißig) Kampffjets des Typs F-35 A im Wert von 5,5 Milliarden Euro zu beschaffen. Und „daneben“ fünf Systeme Patriot zur Luftabwehr – neben bereits bestehenden modernen Systemen zur Fliegerabwehr – für 1,5 Milliarden Euro. Mit einem Feldheer von 110.000 Soldaten. Üben und auf Knopfdruck alarmierbar. Keine „Karteileichen“ ohne Ausrüstung. Vielleicht ist das alles im Sinne heimischer Regierungslogik erklärbar, weil die Schweiz ja neutral ist und ihr Territorium zwar halb so groß wie das österreichische ist (inkl. Luftraum) und obendrein ein gutes Stück weiter weg vom Kriegsschauplatz Ukraine liegt.

Zum Zeitpunkt, zu dem dieses Mitteilungsblatt in den Postkästen landen wird, ist die Budgetrede des Finanzministers zu erwarten. In der Volksvertretung herrscht zwar über eine Stärkung des Bundesheeres Einstimmigkeit, allein es ist zu befürchten, dass es kaum zu einer dringend notwendigen Erhöhung des Wehrbudgets kommen wird. Vielleicht zu einer Inflationsabgeltung. Möglicherweise gar zu einer „optischen Erhöhung“, indem die Pensionsbezüge der Ruheständler des BMLV und des Bundesheeres eingerechnet werden. Da ließe sich als weiteres Potjemkinsches Dorf ein Wehretat in der Nähe von einem ganzen Prozent des BIP darstellen. Eines, das in seinem Fortbestand von knapp mehr als 400 Mrd. Euro im Jahr 2021 nicht unbedingt sicher ist. Aber dann könnte man ja neben der publikumswirksamen Verteilung von ein paar „Fleckerluniformen“ gar eine Supertrendwende in der militärischen Landesverteidigung darstellen. Die Spatzen in der Bundeshauptstadt pfeifen bereits das Lied von einem „Mogelwehrbudget“. Zum Aufputz und zur mediengerechten Verteilung gibt es vielleicht die budgetäre Bedeckung für einige Unterhosen. Möglichst in

kleinen Raten, um die Zahl der Auftritte erhöhen zu können. Fachleute fordern seit Jahren die Wiedereinführung von Pflichttruppenübungen. Selbst Militärkommandanten befinden sich darunter, weil sie mit Sorge erleben müssen, dass bei Übungen lediglich das Rumpfpersonal vorhanden ist. Die Mannschaften fehlen. Ist es ein Wunder, wenn mit dem sinkenden Vertrauen in „die Politik“ jenes in die „Wehrpolitik“ längst verloren gegangen scheint?

Die Frage der verfassungskonformen Organisation und Stärke des Einsatzheeres bleibt weiterhin unangetastet. Mit zunehmender Popularität des Wehrersatzdienstes nähert sich die Zahl einrückender Wehrpflichtiger einer so kleinen Menge, aus der sich keine nennenswerte Nährrate für die Einsatzarmee ergibt, die mit der von „der Politik“ festgelegten Truppenstärke von 55.000 weiterhin Schimäre bleibt. Alte Beordnungen laufen aus, neue sind kaum zu erwarten. Nach jüngsten Meinungsforschungen sind nur noch 23 Prozent junger Österreicher bereit, die Heimat mit der Waffe zu verteidigen und um die Freiwilligkeit ist es mehr als schlecht bestellt. Wer und wie viele Soldaten würden denn überhaupt schießen? Ist es ein Wunder, wenn angesichts der Unterlassungen der Regierungsverantwortlichen der Wehrersatzdienst bald zur Norm und die Wehrpflicht (Anm.: die nur noch so heißt) zur Ausnahme verkommt? Schließlich geht es nicht darum, das Populäre zu machen, sondern das Richtige zu tun.

Wann, wenn nicht jetzt, werden den Worten der Volksvertreter und den Absichtserklärungen der Regierenden endlich Taten folgen?

Das fragt sich Ihr

M. Gänsdorfer

Abgeschlossen am 4.10.2022



Brennpunkte der Weltpolitik: „London Bridge is down“ – es lebe König Karl III.!



König Karl III. von England

Es war ein offenes Geheimnis, dass der Plan, welcher die Abläufe nach einem Ableben von Königin Elisabeth II. regelt, die Codebezeichnung „London Bridge“ trug. Ein Sonderplan existierte für den Fall, dass der Todesfall in Schottland eintreten sollte, unter der Bezeichnung „Operation Unicorn.“ Mit den Worten, „London bridge is down“, wurde Premierministerin Liz Truss am 8. September 2022 vom Tod der Königin informiert.

Mit einem vorformulierten E-Mail wurden Regierung und Beamtschaft informiert: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit großer Trauer informiere ich Sie über den Tod Ihrer Majestät der Königin.“ Innerhalb von zehn Minuten nach Erhalt des Schreibens sollten die Flaggen der Regierungsgebäude in London bereits auf Halbmast sein. Die Website der königlichen Familie sollte schwarz eingefärbt werden, das Regierungsportal bekam ein schwarzes Banner verpasst, Radio- und Fernsehprogramme wurden umgestellt. Weitere Punkte dieser Pläne standen im Zeichen von Aufbahrung und Begräbnis, das zehn Tage nach dem Stichtag erfolgen sollte. Die parlamentarische Arbeit sollte nach dem Tod sofort unterbrochen, der Thronfolger durch einen eigens zusammen-

tretenden Kronrat zum neuen König ausgerufen werden. Nachdem die Königin noch am 6. September 2022 Boris Johnson als Premierminister entlassen und Liz Truss angelobt hatte, verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand rasant. Am Nachmittag des 8. September verstarb sie in Schottland auf Schloss Balmoral im 71. Jahr ihrer Regentschaft. Ein wahrhaft königliches Leben! Geboren wurde Elisabeth II. am 21. April 1926. Aussichten auf den Thron hatte sie zunächst keine. Als jedoch ihr Onkel Eduard VIII. 1936 resignierte, um seine große Liebe Wallis Simpson heiraten zu könnten, kam ihr Vater Albert (Thronname Georg VI.) auf den Thron. Seine kurze Regentschaft war geprägt von den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren.

70-jährige Regentschaft

Als Georg VI. 1952 überraschend starb, weilte Elisabeth mit ihrem Mann Philipp gerade in Kenia. Am 6. Februar 1952 erreichte sie die Nachricht vom Tod ihres Vaters. Sie kehrte daraufhin rasch nach England zurück. Premierminister Winston Churchill schickte der jungen Königin ein Schiffsgeschwader entgegen. Die Krönung erfolgte am 2. Juni 1953 in Westminster. Während Elisabeths Regentschaft wurde das Britische Empire einem fundamentalen Wandel unterzogen.

Die Kolonien des einst „größten Reiches der Geschichte“ kehrten dem Mutterland nach und nach den Rücken. Vom einst weitgestreuten Besitz blieben nur geringe Überreste, die in manchen Fällen auch noch streitig gemacht wurden (Falklandkrieg 1982). Trotzdem blieb Elisabeth II. Oberhaupt zahlreicher Staaten (u.a. Australien, Kanada) und konnten informelle Bindungen zu den ehemaligen Kolonien in Gestalt des „Commonwealth of Nati-

ons“ gewahrt werden. Mit den USA stand das Vereinigte Königreich auch nach Gründung der NATO in traditionell enger Beziehung. Mit der EU-Mitgliedschaft konnte die in Rückstand geratene britische Wirtschaft bedeutend aufholen. Allerdings wird dies durch den Brexit (2020) massiv in Frage gestellt und erhielten auch die zentrifugalen Kräfte im Vereinigten Königreich (Schottland, Nordirland) dadurch wiederum bedeutenden Auftrieb. In all diesen Entwicklungen, auch in den Skandalen um die Königsfamilie, konnte sich Elisabeth II. als „Schlussstein des Reiches“ bewähren und garantierte Stabilität und Kontinuität. „Sie war einfach immer da. Sie hat ihr ganzes Leben für dieses Land aufgegeben“, empfand das Volk ihr Wirken als Königin. Dies lenkt nun den Blick auf ihren Sohn, der als König Karl III. im Alter von 73 Jahren den Thron bestieg.

König Karl III.

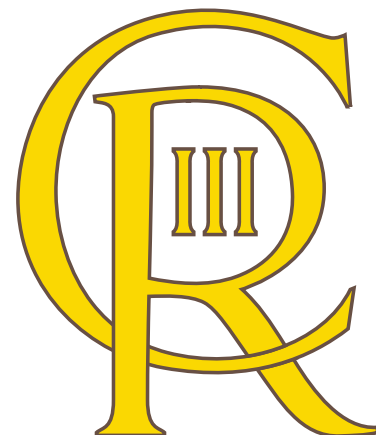
Seine erste Geste als König galt dem Volk, das sich vor dem Buckingham Palast versammelt hatte. Der König schüttelte Hände und nahm Beileidsbekundungen entgegen. Karl III. hat deutlich gemacht, dass er eine „verschlankte Monarchie“ haben möchte. Das Arbeitsteam der „Firma“, wie die Königsfamilie von Prinz Philipp bezeichnet wurde, wird deutlich verkleinert werden.

Damit wird auch den immer wiederkehrenden Forderungen nach Reduktion der Kosten des Königshauses entsprochen. König Karl III. machte als Prince of Wales aus seinem Herzen keine Mördergrube. Er vertrat seine Ansichten in punkto Naturschutz, Klimawandel oder Architektur mitunter sehr deutlich, was ihm auch ebensolche Kritik einbrachte. Als König ist er jedoch einer politischen Neutralität verpflichtet, die er

auch einzuhalten gedenkt. Entsprechende Fragen beantwortete er mit den Worten: „Ich bin ja nicht blöd.“ Oft belächelt als der ewige Thronfolger, hat der neue König mit seiner Gemahlin Camilla in den letzten Jahren an Popularität und Gewicht gewonnen. Ob das auch so bleibt, wird maßgeblich von seinen Bemühungen abhängen, die tiefe Kluft zwischen Reich und Arm, Stadt und Land sowie Migranten und angestammter Bevölkerung zu überbrücken.

Ob er die zentrifugalen Kräfte im Königreich selbst und in den Dominien durch Reisetätigkeit und Zuspruch eindämmen kann, wird sich erst zeigen. In jedem Fall scheint er, wie Papst Franziskus im Vatikan, eine neue Ära einleiten zu wollen. Dem Vereinigten Königreich und dem Commonwealth könnte dies nicht schaden.

Abgeschlossen 28.9.2022



Monogramm des Königs: Carolus Tertius Rex.

Pallasch Zeitschrift für Militärgeschichte 78 – Herbst 2021 Der Stützpunkt als kleintaktisch- gefechtstechnisches Kernelement der Verteidigung im Bundesheer



Pallasch Zeitschrift für Militärgeschichte 78 – Herbst 2021 Der Stützpunkt als klein- taktisch-gefechtstechni- sches Kernelement der Verteidigung im Bundes- heer

Format Din A 4, 80 Seiten,
zahlreiche Abbildungen,
broschiert
Preis: € 15,-
ISBN 978-3-902721-78-5
Österreichischer Milizverlag
Salzburg 2021

General i.R. Horst Pleiner (Generaltruppeninspektor 2000 bis 2002) ist einer der führenden Experten zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres der II. Republik. Dazu und zu Fragen der taktischen bzw. operativ-strategischen Ausrichtung des Bundesheeres liegen von ihm bereits einige Veröffentlichungen im Milizverlag vor. Die jüngste Veröffentlichung thematisiert das Thema „Stützpunkt“.

Gestützt auf vorliegende Kriegserfahrungen bildete der Stützpunkt das Kernelement in den Verteidigungsbemühungen des österreichischen Bundesheeres - im bewussten Gegensatz zur durchlaufenden „Hauptkampflinie“ bzw. einer schwachbrettartigen, gleichwohl ebenfalls durchgehenden - Vertei-

digungslinie („Großkampflinie“). Den Ursprung hatte dieser Verteidigungsansatz, wie bereits gesagt, in gemachten Kriegserfahrungen, die den damals für die Erstellung des Vorschriftenwesens maßgeblichen Oberst dG Erwin Jetzl dazu veranlassten, einseitig auf dieses System zu setzen. Jetzl verkannte dabei, dass ein Stützpunktsystem stets besonderen örtlichen oder geographischen Umständen geschuldet war und vielfach nur als Aushilfe betrachtet werden konnte. Ein Erfolg in der Verteidigung, welcher sich auf Abstützung auf dieses System ableiten ließe, bildete daher in der Kriegsgeschichte eher die Ausnahme als die Regel.

Vor allem erwies sich der Faktor gegenseitige Unterstützung bzw. Gegenstoß/-angriff bei der „Stützpunktaktik“ als große Schwachstelle. General i.R. Pleiner analysiert in der vorliegenden Arbeit anhand historischer Beispiele die „Stützpunktaktik“. Er zieht (als erfolgreiches Beispiel) die Eiserner Front des II. Weltkrieges heran und stellt diesem u.a. die, als Misserfolge zu bewertenden Erfahrungen, aus Indochina, vom Suez-Kanal 1973, Falkland 1982 und vom Golf 1991 gegenüber.

Es spricht für die Richtigkeit der Ausführungen des Autors, dass auch das Österreichische Bundesheer mit der Umsetzung der „Spanocchi-Doktrin“, also dem System der Raumverteidigung, schrittweise von den Vorstellungen Jetzls abzugehen begann. Zur Abrundung seiner Darstellung lässt General i.R. Pleiner Generalmajor i.R. Günter Hochauer zu Wort kommen, welcher seine Ausführungen einer kritischen, jedoch zustimmenden, Bewertung unterzieht.

Mit der Edelweiß-Division bis zum Monte Cimone. Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen des Salzburger Hausregiments IR 59 „Erzherzog Rainer“



Erich Saffert Mit der Edelweiß-Division bis zum Monte Cimone. Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen des Salz- burger Hausregiments IR 59 „Erzherzog Rainer“

Format Din A 5, 184 Seiten,
zahlreiche Abbildungen,
broschiert
Preis: € 20,-
ISBN 978-3-901185-76-2
Österreichischer Milizverlag
Salzburg 2021

Unter der zahlreichen Erlebnisliteratur zum I. Weltkrieg stellen die Erinnerungen von Erich Saffert in gewisser Weise eine Besonderheit dar. Geschildert werden wenige, dennoch äußerst dramatische Wochen. Im Mai 1916 beginnt die österreichische Südtiroloffensive, die letzte eigenständige Operation der k.u.k. Armee, ohne Abstimmung mit dem Bündnispartner. Die k.u.k. Korps treten in schwierigem Terrain gegen abwehrbereiten Feind zum Angriff an. Bereits die ersten Kampftage führen zu einer Krise, da die Wirkung der Artillerie gegen den eingegrabenen Gegner nicht voll zum Tragen kommt.

Durchhaltevermögen, Mut und Opferwillen der kaiserlichen Soldaten sind beispiellos und ermöglichen es, dass sich die

Angriffe allmählich gegen die Italiener durchsetzen. Als der Angriff am Coston d'Arserio vom Scheitern bedroht ist, ist es Fähnrich Erich Saffert, der mit einem Halbzug die feindlichen Stellungen umgeht und den anlaufenden italienischen Gegenangriff durch Feuer in Rücken und Flanke zum Scheitern bringt. Erst dadurch kann die 3. italienische Linie durchbrochen werden und schlägt der Angriff bis zu den beherrschenden Höhen des Campomolon durch. Eine unverständlich umständliche Umgruppierung gibt den Italienern eine Schnaufpause, um sich neu aufstellen zu können.

Dennoch kann der Angriff bis in den Raum Arserio und damit bereits kurz vor die italienische Tiefebene vorgetragen werden. Die Entscheidung fällt allerdings im Osten: Die Brussilow-Offensive zwingt die k.u.k. Heeresleitung zur Abgabe von Kräften an die Ostfront. Die Offensive wird eingestellt. Die Rainer richten sich in einer unvorteilhaften Stellung am Monte Cimone zur Verteidigung ein, wo das wirkungsvolle italienische Artilleriefeuer zahllose Opfer fordert. Auch der Autor wird schwer verwundet, womit die Schilderung des Frontlebens endet.

Nachsatz: Der Autor beantragte für seine Waffentat am Coston nach dem Krieg die Verleihung des Militär-Maria-Theresienordens. Die militärische Tragweite seiner Tat wurde unumwunden anerkannt, allerdings war er zum maßgeblichen Zeitpunkt erst Fähnrich und kam die Verleihung somit aus formalen Gründen (der Orden war nur Offizieren vorbehalten!) nicht in Betracht.

Fazit: Eine ungeschminkte Schilderung des Kriegsgeschehens und wohl mehr als vieles andere eine Mahnung zum Frieden.



Bundesheer

Truppengebirgsausbildung



Die Jägerkompanie des Gebirgskampfzentrums aus Saalfelden absolvierte unter dem Kommando von Oberstleutnant Willfried Tassenbacher ihre heurige Truppengebirgsausbildung in der Venedigergruppe. Als idealer Ausgangspunkt fungierte die Kürsingerhütte des Österreichischen Alpenvereins. Unter anderem erlernten die Grundwehrdiener durch Heeresbergführer das sichere Fortbewegen in Firn und Eis, das Anwenden der richtigen Seiltechnik und

als krönenden Abschluss ging es auf den höchsten Salzburger, den Großvenediger. Dabei konnten die Rekruten wertvolle Erfahrungen beim Überwinden schwieriger Geländeteile sammeln. Im Rahmen der Ausbildung wurde sogar die Steilstufe im Bereich der Venedigerscharte überwunden. Ein großes Dankeschön gilt dem Team rund um Hüttenwirt Siegfried Karl für die ausgezeichnete Unterstützung und Zusammenarbeit.

Vom Trompeter zum Musikmeister



Bei der Militärmusik Salzburg übernimmt nun Vizeleutnant Gerhard Aigner das Amt des Musikmeisters. Er begann seine Karriere bei der Militärmusik Salzburg im Oktober 1986 als Trompeter und war jahrelang Leiter des Tanzorchesters der Militärmusik Salzburg. Der Musikmeister ist mit dem

Dienstführenden Unteroffizier einer Kompanie vergleichbar. Er führt beim Marschieren die Musikkapelle an und unterscheidet sich von seinen Kameraden durch eine Schärpe und einen Tambourstab (Stabführer). Das Militärkommando Salzburg wünscht viel Erfolg in der neuen Funktion.

Salzburger Soldaten holen Heeresmeister und Vizemeister



Oberstabswachtmeister Matthias Lienbacher

Um Punkt 10.00 Uhr fiel der Startschuss zur offenen Heeresmeisterschaft im Berglauf 2022. Von der Sportarena in Bad Kleinkirchheim musste eine sehr selektive Strecke von 7,5 Kilometer und knapp 1.000 Höhenmeter zur Bergstation Kaiserburg bewältigt

werden. Soldaten aus ganz Österreich und über 30 zivile Athleten aus Österreich, Slowenien, Kroatien, Holland und Deutschland wetteiferten auf einer sehr anspruchsvollen Strecke. Erster und damit Heeresmeister wurde Wachtmeister Uwe Hochenwarter von der Kärntner Militärpolizei in einer Zeit von 46 Minuten und 43,2 Sekunden. Oberstabswachtmeister Matthias Lienbacher vom Führungsunterstützungsbataillon 2 in Salzburg wurde Vizemeister mit einer Zeit von 52:04,4 vor Hauptmann Patrick Hubmann vom Jägerbataillon 26 in Spittal an der Drau. Heeresmeisterin der Seniorenklasse wurde Stabswachtmeister Michaela Hinterndorfer vom Salzburger Führungsunterstützungsbataillon 2 mit einer ausgezeichneten Zeit von 1 Stunde 11 Minuten und 21,3 Sekunden.

Eine Fahne für die Chargengesellschaft Salzburg



V.l.n.r.: Landesobmann Korporal Thomas Klaus, Fahnenmutter Ingrid Ebner, Fahnenentrupp und Militärpfarrer Richard Weyringer.

Im Beisein von Brigadier Anton Waldner und vielen anderen Gästen wurde in der Schwarzenberg-Kaserne die Fahne der Salzburger Chargengesellschaft durch Militärpfarrer Richard Weyringer feierlich geweiht. Die Fahnenweihe ist ein symbolischer Akt zur Etablierung der Vertretung der Chargen im Bundesland Salzburg. Korporal Thomas Klaus ist der Landesobmann der Salzburger Chargengesellschaft. Mehr als zwei Drittel der österreichischen Soldaten

versehen ihren Dienst als Rekruten oder in Chargendienstgraden im Österreichischen Bundesheer. Die Chargengesellschaft sieht sich daher in der Aufgabe dieser größten Personengruppe im Bundesministerium für Landesverteidigung ein offenes Ohr und Sprachrohr für ihre Anliegen und Bedürfnisse zu sein. So wie Offiziere der Kopf, die Unteroffiziere das Rückgrat unserer Armee sind, sind die Chargen der Körper, auf dem alles aufgebaut ist.

Traditionstag und Angelobung beim Militärkommando Salzburg



Angelobung und Traditionstag in der Schwarzenbergkaserne.

Am 22. September 2022 fand in der Salzburger Schwarzenberg-Kaserne ein militärischer Festakt zum Traditionstag des Militärkommandos Salzburg und eine Angelobung von 54 jungen Soldaten des Einrückungstermins September statt. Salzburgs Militärkommandant, Brigadier Anton Waldner, begrüßte zu dieser feierlichen Veranstaltung zahlreiche Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft, Vertreter von Traditionsverbänden sowie die Angehörigen und Freunde der jungen Anzugelobenden. „Heute stehen wir hier und feiern gemeinsam mit Vertretern des Landes Salzburg und zahlreichen Abordnungen der Salzburger Traditionsverbände unseren Traditionstag des Militärkommandos Salzburg. Tradition kommt von „tradere“ - im Sinne von übergeben, überliefern, anvertrauen, empfehlen und lehren“, erinnerte Militärkommandant Brigadier Anton Waldner an den Stellenwert der Traditionspflege im Bundesheer. „Ich gelobe...!“, ertönte es anschließend beim Festakt über den Antreterplatz. Die 54 Rekruten, die bei der Angelobung ihre Treue auf die Republik Österreich

gelobten, sind im September bei der Stabskompanie des Militärkommandos eingerückt. Begleitet wurde der Festakt von der Militärmusik Salzburg und zahlreichen Fahnenabordnungen vieler Traditionsvereine. „Das Militärkommando Salzburg war seit seinem fast 60-jährigen Bestehen stets ein verlässlicher Partner für die Bevölkerung und das Land Salzburg“, dankte Bundesrätin Andrea Eder-Gitschthaler den Soldaten und Bediensteten des Militärkommandos. „Was täten wir ohne die Soldaten - sie schützen und verteidigen das, was uns am Wichtigsten ist, auch über die Grenzen unseres Landes hinaus: Freiheit und Sicherheit“, so die Bundesrätin. Die Zuordnung von Traditionstruppenkörpern an Verbände des Österreichischen Bundesheeres nimmt auf spezifische österreichische Belange Bedacht und hält zeitlose militärische Tugenden in Erinnerung. Seit 1963 gibt es beim Österreichischen Bundesheer die Militärkommanden in den Bundesländern. Diese sind somit eine verlässliche Konstante im Bundesheer.

Heeresmeisterschaft

Von 27. bis 30. September 2022 fanden am Militärschießplatz „Lavanter Forcha“ in Tirol die Heeresmeisterschaften im Schießen 2022 statt. Die Heeresmeister wurden in den Bewerbungen „Schießen mit dem Sturmgewehr 77“ im Einzelbewerb, der Pistole 80

sowie im Mannschaftsbewerb ermittelt. Die besten Schützen des Bundesheeres aus allen Bundesländern kamen zu dieser Meisterschaft, um sich den begehrten Titel „Heeresmeister 2022“ zu holen. Eine Pistole mit zehn Schuss, eine Präzisions-



Zugsführer Silvia Papernigg.

scheibe und 25 Meter Distanz: Mehr braucht es nicht, um den Heeresmeister im Pistolenschießen zu ermitteln.

Bei den Pistolenschützen holte sich Zugsführer Sylvia Papernigg (Bad Gastein/Pongau) von der Heeresmunitionsanstalt Buchberg den begehrten Titel. Mit dem Sturmgewehr 77 wird bei den Meisterschaften im Einzelschießen liegend auf ein 200 Meter entferntes Ziel geschossen. Zehn Schuss Präzision und zehn Schuss Schnellfeuer entscheiden über Sieg und Niederlage. Den Titel „Vize-Heeresmeisterin 2022“ mit dem Sturmgewehr erkämpfte sich abermals Zugsführer Sylvia Papernigg.

Durch ihren ersten Platz mit der Pistole sicherte sie sich auch den Titel in der Kombination aus Sturmgewehr und Pistole. Zugsführer Papernigg: „Das war wieder eine großartige Heeresmeisterschaft im Schießen. Ich bin so stolz, dass ich wie letztes Jahr zwei Titel und den zweiten Platz mit dem Sturmgewehr für Salzburg holen konnte.“ 16 Teams traten im Mannschaftsschießen

im Kampf um den Meistertitel an. Die beste Kombination aus Schnelligkeit, Präzision und Konzentration bewies die Mannschaft aus Salzburg: Vizeleutnant Stefan Zorn, Stabswachtmeister Celan Keles, Gefreiter Manuel Hofer und Offiziersstellvertreter Manfred Flegel heißen die Heeresmeister 2022. Nach einem 200-Meter-Lauf und 40 abgegebenen Schüssen standen 375 Ringe zu Buche. Von den restlichen Teams konnte keine Mannschaft mit diesem Ergebnis mithalten. Mit nur zwei Ringen Rückstand sicherte sich die Mannschaft Salzburg 1 auch die Silbermedaille.

Betreuer Offiziersstellvertreter Hans Rettenbacher: „Ohne ein kontinuierliches Training und konstante überdurchschnittliche Leistung ist es fast unmöglich, ein so hohes Niveau zu halten. Ausschlaggebend ist aber auch das außerordentlich gute und kameradschaftliche Klima der Salzburger. Ich bin stolz auf meine Schützen und wir werden uns auch für die nächsten Meisterschaften bestens vorbereiten.“



Bundesvereinigung der Milizverbände

Generalmajor Rudolf Striedinger neuer Generalstabschef



V.l.n.r.: Generalmajor Rudolf Striedinger und Präsident der Bundesvereinigung der Milizverbände Oberstleutnant Bernd Huber.

Verteidigungsministerin Klaudia Tanner hat eine Entscheidung getroffen: Am 17. August entschied sie sich für Generalmajor Rudolf Striedinger als neuen Generalstabschef des Österreichischen Bundesheeres. Er soll in dieser Funktion General Robert Brieger nachfolgen, der seit Mai als ständiger Vorsitzender den Militärausschuss der Europäischen Union leitet. „Die gestrigen Gespräche haben mir gezeigt, dass sich wirklich die besten Offiziere des Landes für die Position des Generalstabschefs beworben haben. Eine Auswahl bei so vielen Top-Offizieren zu treffen, war sicherlich eine der schwersten Entscheidungen, die ich in meinem Amt fällen musste. Immerhin bringt dieser Posten viel Verantwortung mit sich. Nach den zahlreichen interessanten Gesprächen ist meine Entscheidung auf Generalmajor Rudolf Striedinger gefallen“, verkündete Verteidigungsministerin Klaudia Tanner ihre Wahl.

„Generalmajor Rudolf Striedinger ist einer meiner besten Offiziere, das habe ich auch in seiner Arbeit als Stabschef erleben dürfen und das hat mir auch die Bewertung der unabhängigen Kommission bestätigt. Er hat militärisches und strategisches Knowhow, er war außerdem in der Vergangenheit als Kommandant des Mili-

tärkommandos Niederösterreich tätig und übt aktuell die Funktion des stellvertretenden Generalstabschefs hervorragend aus. Ich bin mir sicher, dass meine Wahl auf den Richtigen gefallen ist. Es geht bei dieser herausfordernden Position um Kompetenz, militärisches Know-how, Verantwortung sowie um das richtige Gespür für unser Bundesheer, für unsere Soldaten und für alle die im Bundesheer tätig sind. Und Generalmajor Striedinger bringt all diese Eigenschaften mit“, begründet Tanner ihre Entscheidung.

Bundesministerin Tanner traf am Dienstag, dem 16. August, alle elf Bewerber, führte mit diesen ein persönliches Gespräch und machte sich selbst ein Bild von den Kandidaten. Am 17. August informierte die Bundesministerin persönlich den Bundespräsidenten und Oberbefehlshaber des Bundesheeres, Alexander Van der Bellen sowie seinen Adjutanten Generalmajor Thomas Starlinger, über ihre Auswahl. Es ist die Aufgabe von Alexander Van der Bellen, die Entscheidung der Ministerin zu prüfen - und den Generalstabschef zu ernennen. Sie teilte ihre Entscheidung auch dem Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport, sowie dem im Hause zuständigen Zentralkomitee der Personalver-

tretung des Bundesministeriums für Landesverteidigung mit.

Generalmajor Rudolf Striedinger zu der Entscheidung: „Ich bedanke mich bei Verteidigungsministerin Klaudia Tanner für das entgegengebrachte Vertrauen. Ich bin mir der Verantwortung dieser hohen Position bewusst. Gemeinsam mit der Bundesministerin und dem Generalstab werde ich alle Anstrengungen unternehmen das Bundesheer in eine neue und starke Zukunft zu führen und damit, vor dem Hintergrund der sicherheitspolitischen Krise in Europa, den Fokus wieder auf die Stärkung der militärischen Landesverteidigung zu legen.“ Aus der Beurteilung aller Bewerber durch eine unabhängige Bewertungskommission, geleitet durch Generalmajor Hans Hamberger, dem Leiter der Direktion Kontrolle, gingen sieben als im „höchsten Ausmaß geeignet“ hervor, drei im „hohen Ausmaß geeignet und eine Person „in geringem Ausmaß“. Dieser Beurteilung folgte auch Verteidigungsministerin Klaudia Tanner.

Führungspositionen seit 20 Jahren

Generalmajor Striedinger (60) ist derzeit stellvertretender Generalstabschef des Bundesheeres. Er begann seine militärische Laufbahn im Jahr 1979, als er zum Präsenzdienst einrückte. Von 1980 bis 1983 besuchte er die Theresianische Militärakademie und wurde 1983 stellvertretender Kommandant sowie Ausbildungs-offizier einer Ausbildungskompanie im Landwehrstammregiment 32 in Niederösterreich. Von 1987 bis 1989 war Striedinger Kommandant der Ausbildungskompanie sowie anschließend Kommandant der Stabskompanie des Landwehrstammregiments 32. Im Jahr 1988 absolvierte er die Generalstabsausbildung. Danach war er unter anderem stellvertretender Chef des Stabes im Militärkommando Wien sowie Referatsleiter im Generalstab des Ministeriums, sowie ab 2002 Leiter des Gene-

ralstabsbüros sowie Abteilungsleiter der Generalstabsabteilung. Er war in dieser Funktion neun Jahre für die unmittelbare Unterstützung des Generalstabschefs und die Koordinierung des Generalstabs mit der politischen Leitung des Ressorts zuständig, bevor er ab 2011 als Kommandant des Militärkommandos in Niederösterreich tätig wurde.

In dieser Zeit war Striedinger maßgeblich an der Attraktivierung des Wehrdienstes beteiligt. Im Jahr 2016 wechselte er als militärischer Leiter in das Abwehramt. Im Jahr 2020 war er als Stabschef der Verteidigungsministerin tätig und ab Juli 2021 als Leiter der Generalstabsdirektion sowie stellvertretender Generalstabschef. Er ist damit bereits seit 20 Jahren in höchsten Führungsfunktionen tätig. Er absolvierte Kurse an der NATO-Schule in Oberammergau und war im Jahr 2006 Kommandant des österreichischen Kontingents sowie der Task Force North der Mission EUFOR ALTHEA in Bosnien und Herzegowina.

Darüber hinaus war er in seiner Funktion als Leiter des Abwehramts regelmäßig mit ausländischen Nachrichtendiensten in Kontakt. Generalmajor Rudolf Striedinger ist außerdem gemeinsam mit Dr. Katharina Reich Vorsitzender der GECKO-Kommission. Generalmajor Striedinger wohnt in Niederösterreich, ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Gratulation und Kritik

Aus Anlass der Bestellung von Generalmajor Rudolf Striedinger gratulierte die Bundesvereinigung der Milizverbände. Zur Gratulation wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass die aktuelle Ausgestaltung des Bundesheeres nicht der Bundesverfassung entspricht:

„Sehr geehrter Herr Generalmajor! Namens der Bundesvereinigung der Milizverbände dürfen wir herzlich zur Ernennung zum Generalstabschef des Österreichischen Bundesheeres gratulieren. Wir wünschen für diese Funktion die



V.l.n.r.: Generalmajor Rudolf Striedinger, Brigadier Gerfried Promberger im Gespräch mit Bundespräsident Alexander van der Bellen.

erforderliche gute Hand und wohl auch die Portion Soldatenglück, um erfolgreich arbeiten zu können. Die Bundesvereinigung der Milizverbände war stets ein kritisch-konstruktiver Partner in Sachen Umfassender Landesverteidigung.

Aus diesem kritisch-konstruktiven Verständnis heraus müssen wir aber auch auf Entwicklungen hinweisen, die unserer Ansicht nach in eine falsche Richtung gehen bzw. ganz offen mit unserer Bundesverfassung in Widerspruch stehen. Im Zuge Deines/Ihres Interviews in den Salzburger Nachrichten vom 19.8.2022 wurde neben einer Vielzahl von Punkten, welche vor allem Ausrüstung und Bewaffnung betreffen, auch die „Stärkung der Miliz“ angesprochen.

Dazu findet sich folgende Textpassage, als Absage an verpflichtende Truppenübungen: „Es wurde eine Reihe von finanziellen Attraktivierungsmaßnahmen mit dem Ziel gesetzt, bei der Freiwilligkeit der Übungen bleiben zu können. Denn ein freiwilliger Milizsoldat ist besser als ein verpflichteter – auch emotional. Dieses System ist relativ neu. Sollte es nicht ausreichen und sollte sich die europäische Sicherheitslage weiter verschlechtern, wird man sich mit der Frage neu befassen müssen.“ Soweit das Zitat. Einige Anmerkungen sind dazu aus unserer Sicht unumgänglich: Mit der Verankerung des Milizsystems ging der Verfassungsgesetzgeber 1988 davon

aus, dass die Sicherheit Österreichs am besten durch ein Bedarfsheer („Miliz“) gewährleistet werden kann.

Dies bedingt einen verhältnismäßig kleinen Anteil an Berufssoldaten und einen überwiegenden Anteil von Soldaten, die im Bedarfsfall einberufen (mobilgemacht) werden. Wie der Verfassungsgesetzgeber in seinen Erläuterungen zum Ausdruck gebracht hat, ist diesem Erfordernis nur dann entsprochen, wenn die Milizsoldaten in Verbänden gegliedert sind und zu regelmäßigen Übungen und Ausbildungsvorhaben in diesen strukturierten Verbänden zusammentreten.

Zwar verfügt Österreich auf dem Papier über zahlreiche „befristet Beordnete“ bzw. konnte durch die Kampagne der letzten Jahre auch eine gewisse Anzahl von Freiwilligen für die Miliz geworben werden, es muss allerdings mit aller Klarheit festgehalten werden, dass mit bloß punktuellen Maßnahmen, die auf Freiwilligkeit oder Prämien setzen, weder dem Verfassungsauftrag entsprochen wird, noch ein auszeichnender Mehrwert für die Sicherheit Österreichs generiert werden kann. Denn: weder „befristet Beordnete“ noch „Freiwillige“ haben jemals und wiederkehrend im vorgesehenen Verbandsrahmen geübt. Sie sind somit bloße Ersatzkräfte, ohne einsatzfähige Verbände bilden zu können. Ergänzend darf auf die Zahl der im Jahr 2021 ausgemusterten Offiziere hingewie-

sen werden: 59 Berufsoffiziere standen bloß 23 Milizoffiziere gegenüber (!) - drastischer könnte man die Missachtung des Verfassungsauftrages kaum zum Ausdruck bringen! Die Mobilisierung verschiedener Verbände im Zuge der Covid-19-Bekämpfung im Jahr 2020 hat schließlich das - was ohnehin bekannt war - nachdrücklich bestätigt.

Die Folge der Aussetzung der Übungen in Volltruppe war und ist, dass es wochenlanges Vorlaufzeiten bedarf, um Verbände so formieren zu können, dass diese in der Lage sind wenigstens im untersten militärischen Fähigkeitsspektrum eingesetzt werden zu können. Hat bereits die Covid-19-Pandemie die Sicherheitsdefizite in Österreich schonungslos offengelegt, so wurde die Sicherheitspolitik Österreichs durch die Ereignisse des 24. Februar 2022 geradezu konterkariert. Nahezu sämtliche „Experten“ wurden Lügen gestraft (10-jährige Vorwarnzeit etc.). Insofern erscheint uns die Interviewpassage, „(...) Sollte es nicht ausreichen (Anm.: dies ist bereits hinreichend belegt) und sollte sich die europäische Sicherheitslage weiter verschlechtern (...)“, völlig unverständlich und könnte man daran die Frage anknüpfen: Was muss eigentlich noch alles passieren, bevor die gebotenen Konsequenzen gezogen werden?

Sehr geehrter Herr Generalmajor!

Wir haben Sie/Dich als ernsthaft bemühten Offizier kennengelernt, der sich um die Sicherheit Österreichs getreu dem geleisteten Eid bemüht. Dies schließt einerseits das Bestreben um die Behebung erkannter Ausrüstungsdefizite mit ein, das sollte aber auch implizieren, dass der Auftrag des Souveräns, der in die Verfassung Eingang gefunden hat, zum Wohle der Sicherheit Österreichs peinlich genau befolgt wird. Es ist uns bewusst, dass die aktuelle politische Großwetterlage dies vielleicht nicht gerne sieht, richtig und dem Eide nach geboten wäre es allemal! In diesem Sinn halten wir die Hoffnung auf ein vollständiges Ansprechen der Faktenlage durch den neuen Generalstabschef weiterhin aufrecht. Mag. Bernd Huber, Oberstleutnant (Präsident), Dr. Michael Schaffer, Brigadier (Ehrenpräsident).“

Auf dieses Schreiben antwortete Generalmajor Striedinger: „Sehr geehrter Herr Präsident! Vielen Dank für Ihr Schreiben und die darin enthaltenen Anregungen, die ich ja grundsätzlich teile. Wichtig ist bei allen Schritten, das Machbare zu berücksichtigen und dabei das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren – und das ist meine feste Absicht. Mag. Rudolf Striedinger, GenMjr.“



Einweisung am Gefechtsstand des Jägerbataillons Niederösterreich während der „AIRPOWER22“



Kameradschaft Wals

Gemeindemeisterschaft im Stockschießen



V.l.n.r.: EV-Wals Obmann Manfred Pichler, Ehrenobmann Bartholomäus Feldinger, Martin Fuchs, Schriftführer Rupert Reiter, Sepp Kremser, Hans Reiter, Bürgermeister Joachim Maislinger, Marketenderin Antonia.

Nach zweijähriger Unterbrechung auf Grund der Corona-Maßnahmen konnte heuer wieder das beliebte Stockturnier der Gemeinde Wals-Siezenheim stattfinden. Nominiert waren sechs Damen- und 25 Herrenmannschaften. Die Damen erreichten mit großem Einsatz den guten 4. Platz. Bei den Herren gab es eine Vorrunde, in der die Kameraden bereits den guten 3. Platz bele-

gen konnten und somit ins Finale aufstiegen. Am Finaltag hatten sie acht Spiele zu absolvieren und konnten mit nur einer Niederlage den 1. Platz im Gemeindeturnier für die Kameradschaft holen. Ein Erfolg, der das erste Mal wieder nach 30 Jahren erzielt werden konnte. Die Freude war riesengroß und der Sieg wurde gebührend gefeiert.

Bezirksstockturnier



V.l.n.r.: Heinrich Buttinger, Ehrenmitglied Georg Hafner, Hubert Mackner und Bezirksobmann Hans Hillerzeder.

Auch die Walser Kameradschaft nahm am Stockturnier in Seekirchen teil und konnte den hervorragenden 2. Platz belegen. Dieser 2. Platz qualifizierte

die Stockmannschaft zur Teilnahme am Landesstockturnier. Die Kameradschaft gratuliert herzlich.

Die Zukunft kann man am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet.

Alan Kay

Gratulation



V.l.n.r.: Obmann Manfred Neumaier, Josef Promok, Ehrenmitglied Hans Schruckmayr, Jubilar Franz Frauenlob.

Am 24. September 2022 feierte Kamerad Franz Frauenlob seinen 80. Geburtstag. Er diente vom 1. Juli 1963 bis 31. März 1964 im Bundesheer beim Pionierbataillon in der 2. Kompanie. Die Vereine der Gemeinde Wals-Siezenheim sind ihm ein großes Anliegen. Er ist Gründungsmitglied und Obmann der Naturfreunde Wals, Gründungsmitglied der Historischen Landweherschützen Wals und

unterstützendes Mitglied vieler Walser Vereine. Für seine Verdienste erhielt er das Ehrenzeichen des Landes Salzburg und das Ehrenzeichen in Silber der Gemeinde Wals-Siezenheim. Eine kleine Abordnung der Kameradschaft gratulierte im Namen der Kameraden, auf das Herzlichste und wünschte ihm viele schöne und gesunde Jahre im Kreis seiner Familie und seiner Freunde.

Trauer



Kamerad Franz Reischl (Ehrenmitglied beim EV Wals, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Wals und des AC Wals) verließ die Kameradschaft, deren langjähriges Mitglied er war, am 10. September 2022 für immer.

Die Kameradschaft wird ihn in guter Erinnerung behalten.

Tage des Donners – AIRPOWER22 in Zeltweg

X-4 Tage in Zeltweg: es ist Montagmittag. Der Fliegerhorst Hinterstoisser gleicht einem Ameisenhaufen. Ein ständiges Kommen und Gehen. Akkreditierungen, Zutrittsberechtigungen, Unterkunftszuteilung, Kfz-Übernahme und vieles mehr stehen an.

Die AIRPOWER22, unter der Projektleitung von Brigadier Wolf-

gang Prieler, stellt eine Großoperation des Bundesheeres dar – rund 7.000 Mann, von der Logistik, der Sicherung, bis zum Flugbetrieb werden in diesen Tagen im Einsatz sein. In den folgenden Tagen verdichtet sich das Ganze: Abläufe werden geprobt, ständig kommen Maschinen und Staffeln herein, Stabsbesprechungen finden statt, Platzflüge werden durchgeführt. Der Flug-

platz füllt sich. Dazu kommt der Aufbau der Gastro- und sonstigen Verkaufsstände. „Airpower“ liegt zunehmend in der Luft. Am Mittwoch lässt Dauerregen den Fliegerhorst im Schlamm versinken. Pioniere kämpfen dagegen an und bringen Hackschnitzel entlang der Wege aus. Bereits am Donnerstag steht alles „Gewehr bei Fuß“, die AIRPOWER22 ist startklar.

Frau Bundesministerin Klaudia Tanner hat sich angesagt. In Gegenwart des Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer Harald Mahrer eröffnet sie eine Wirtschaftsausstellung. Eine Besichtigung von verschiedenen Transportflugzeugtypen, die auf der AIRPOWER22 präsentiert werden, folgt. Die Nachfolgeentscheidung für die „Herkules“ steht in absehbarer Zeit an. Auch der AW 169 „Leonardo“ ist mit einer Crew vertreten. Spontan wird die Ministerin von Brigadier Mag. Reinhard Kraft, Kommandant der Flieger und Fliegerabwehrtruppschule, in diesen Hubschrauber, der ab Spätherbst 2022 an das Bundesheer ausgeliefert wird, eingewiesen. Briga-

dier Wolfgang Luttenberger, Kommando Luftunterstützung, einer der ersten, der die Pilotenausbildung am „Leonardo“ in Italien absolviert hat, bittet die Ministerin ins Cockpit und erklärt Details des neuen leistungsfähigen Hubschraubers. Am 2. September geht es nun Stich auf Knopf. Das Wetter hat sich gebessert und bereits ab den frühen Morgenstunden ziehen unübersehbare Scharen von Zuschauern zum Fliegerhorst. Es herrscht eine gelöste Volksfeststimmung, die Flugvorführungen, mal dynamisch und unter Vibration der Luft, mal ruhig und gemächlich, wechseln sich ab. Auch an diesem Tag besucht die Verteidigungsministerin die AIRPOWER22, eröffnet diese, lässt sich von den Flugvorführungen beeindrucken und sucht das Gespräch mit den Zuschauern. Obwohl die Programmabläufe gleich sind, ist der Samstag, 3. September, unbestreitbar der Höhepunkt der AIRPOWER22. Ab den frühen Morgenstunden ist alles bereit: die aufgehende Sonne, die den Fliegerhorst in orange-rote Farbtöne taucht, der von den Maschinen tiefende

Tau, eine einmalige Stimmung über Zeltweg! In atemberaubender Geschwindigkeit füllt sich das Flugfeld mit Menschen. Das Eröffnungsdispositiv der österreichischen Luftstreitkräfte „Vibes in the sky“ begleitet die immer noch herbeiströmenden Zuschauer. Auch an diesem Tag sind die Abfangübung der österreichischen Eurofighter, die Kunststaffeln Frece Tricolori, Patrouille Suisse und Krila Oluje, sowie zahlreiche Einzeldisplays unbestreitbar die Höhepunkte. Pünktlich um 11.00 Uhr muss die Vorführung kurz unterbrochen werden. Der Bundespräsident und Oberbefehlshaber Alexander van der Bellen landet mit einer Black Hawk am Flugplatz und wird von der Verteidigungsministerin begrüßt. Auch der Oberbefehlshaber genießt die Volksfeststimmung sichtlich. Vom Tower aus wird er in die AIRPOWER22 eingewiesen und hat einen atemberaubenden Blick auf das Flugfeld. Eine Tour durch die Menge, Gespräche mit Soldatinnen und Soldaten und ein gemeinsames Mittagessen gehören zum weiteren Programmablauf, ehe die Black Hawk um 15.00 Uhr wieder



Brigadier Wolfgang Luttenberger mit der Ministerin im Cockpit.

abhebt. Zu diesem Zeitpunkt ist die AIRPOWER22 noch nicht vorbei, aber die Verantwortlichen atmen bereits deutlich auf: Alles läuft gut! Diese Stimmung findet bei der großen Abschlussfeier im Hangar ihre Fortsetzung. Unter den Rufen „Tiger, Tiger, Tiger“ zeigen die Staffellangehörigen sprichwörtlich ihre Krallen und feiern den gelungenen und unvergesslichen Ablauf einer großartigen Veranstaltung: der AIRPOWER22!



V.l.n.r.: Projektleiter Brigadier Wolfgang Prieler, Bundesministerin Klaudia Tanner und Generalstabschef Generalmajor Rudolf Striedinger.



Brigadier Reinhard Kraft weist die Bundesministerin in das System „Leonardo“ ein.



Einweisung am Gefechtsstand des Jägerbataillons Niederösterreich „Kopal“ durch Oberst Bracher.



Abschlussfeier



Die „Frece Tricolori“



36. Internationale Friedenswallfahrt

Das Wetter am 2. Oktober meinte es nicht gut mit dem Salzburger Kameradschaftsbund. Bereits am Morgen einsetzender Dauerregen, machte klar, dass die 36. Friedenswallfahrt in der Basilika von Maria Plain stattfinden müssen. Trotzdem konnte sich Präsident Josef Hohenwarter über 59 Fahnen und gut 500 anwesende Kameraden freuen. Als Ehrengäste konnten u.a. begrüßt werden: Militärsuperior Mag. Richard Weyringer, Militäroberkurat MMag. Christoph Gmachl-Aher, Diakon Mag. Andreas Weyringer, Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf, Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, die Abgeordneten zum Landtag Michael Wanner und Karl Zallinger, Bürgermeister Dipl.-Ing. Harald Preuner, die Gemeinderäte der Stadt Salzburg Monika Eibl, Susanne Dittrich-Allerstorfer, Hannelore Schmidt, Präsident des Österreichischen Kameradschaftsbundes Ludwig Bieringer und Frau Rosi. Den Militärkommandanten vertrat Oberst Günter Gann und den Landespolizeikommandanten Oberst Andreas Huber. Unter den Ehrengästen befanden sich auch mehrere Präsidenten von Landesverbänden des Kameradschaftsbundes sowie Gäste aus Deutschland. In seinen einleitenden Worten sagte Präsident Hohenwarter: „Noch nie war eine Friedenswallfahrt so wichtig wie heute. Wir fühlen

uns bestätigt, dass unser stetes Eintreten für Frieden und Versöhnung der richtige Weg ist. Wir haben bei jeder Friedenswallfahrt in den letzten 36 Jahren darauf hingewiesen, wie wichtig das Eintreten für den Frieden ist und wir wurden dafür mitunter belächelt. Auch habe man gefragt, wofür denn nun der Kameradschaftsbund eigentlich stehe, wenn es eh keine Bedrohungen für den Frieden mehr gibt. Wie man jetzt sieht, ist es wichtiger denn je, sich für den Frieden einzusetzen.“

„Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft.“

Militärsuperior Richard Weyringer, Militäroberkurat Christoph Gmachl-Aher und dessen Bruder Diakon Andreas Weyringer zelebrierten die heilige Messe. Militärsuperior Richard Weyringer nahm zum Ausgangspunkt seiner Predigt die Netflix-Neuverfilmung von Erich Maria Remarques Literaturklassiker „Im Westen nichts Neues“. Er ging auf den Inhalt dieses Buches bzw. Films ein, der von Kritikern als völlig unzeitgemäße Darstellung eines Krieges gebrandmarkt wurde. - Denn wo in Europa gebe es denn noch Schützengräben, Trommelfeuer oder gar Panzerschlachten? Der 24. Februar 2022 habe alle eines Schlechteren belehrt. Wie in Remarques Roman zeige

sich auch aktuell ein völlig fehlgeleiteter Patriotismus, der junge Soldaten bedenkenlos opfere. Dem gelte es entgegenzutreten und nicht gleichgültig zu sein, damit es nicht eines Tages heiße: „Im Osten nichts Neues.“ Im Anschluss an die Messe folgten die Grußadressen der Ehrengäste. Oberst Günter Gann begann seine Ausführungen mit einem Zitat Immanuel Kants: „Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft.“ Die Vernunft gebiete Frieden zu halten und Krieg und Zerstörungen zu vermeiden. Die Vernunft gebiete aber auch, alles dafür zu tun, um gerüstet zu sein, um Bedrohungen gar nicht erst entstehen zu lassen. Oberst Gann mahnte daher die für das Bundesheer erforderlichen Mittel ein und dankte dem Kameradschaftsbund, der ein verlässlicher Partner des Bundesheeres sei und seinen Beitrag zur internationalen Verständigung und Versöhnung leiste. Präsident Ludwig Bieringer gab in seinen Worten den ständigen Mahnungen des Kameradschaftsbundes zum Frieden, aber auch zur Notwendigkeit einer eigenständigen gut vorbereiteten Sicherheitspolitik Ausdruck. Auch er ging auf den Krieg in der Ukraine ein, der von Wien nicht weiter entfernt sei, als die Landeshauptstadt Bregenz von der Bundeshauptstadt. Der Präsident versicherte, dass der Kameradschaftsbund auch in Zukunft ein verlässlicher Partner des Bundesheeres sein werde „Da gab es vor nicht allzu langer Zeit Leute, die versicherten, dass Panzerschlachten der Geschichte angehören würden, jetzt erleben wir das glatte Gegenteil dieser Behauptungen“, so Präsident Bieringer, der eine Stärkung der Landesverteidigung verlangte.

Elterngeneration: aus Nichts Alles gemacht!

Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer stellte die Tugenden und Werte von Kameradschaft an den Beginn seiner Ausführungen. „In Not und Tod half Kameradschaft. Es waren gute Kameraden, die zusammenhielten und ihren Kameraden

halfen. Um einen schlechten Kameraden handelt es sich dann, wenn jemand Einsatzwille und Können missbrauche, Kameraden opfere, um ungerechtfertigte Ziele zu erreichen, wie der russische Präsident gerade in der Ukraine“, so der Landeshauptmann. Österreich müsse sich darüber im Klaren sein, dass es auch Kriegspartei ist, nicht militärisch, sondern wirtschaftlich über die Mittragung der Sanktionen. Dazu gebe es aber keine Alternative, der Westen müsse einig sein, gerade, weil Putin davon ausgehe, dass diese Einigkeit zerbröseln wird. Es sei nicht zu tolerieren, dass der russische Diktator gerade versuche, die Ukraine auszulöschen. Der Landeshauptmann appellierte daher zu neuer Gemeinschaft und einer „Abrüstung“ in Worten und Handeln. „Unsere Vorfahren machten aus Nichts Alles, heute wird aus Allem und Jedem Nichts gemacht.“ Unsere Gesellschaft müsse zu einer neuen Geschlossenheit zurückfinden. Der Landeshauptmann zeigte die Tugenden von Kameradschaft als positives Beispiel auf und bekannte sich explizit zur Stärkung des Bundesheeres. Ein besonderer Dank des Landeshauptmannes ging an Carina Flöckner und Ute Huber, die die Veranstaltungen immer bestens vorbereiten würden.

Auszeichnungen

Für das Land Salzburg nahm der Landeshauptmann im Anschluss die Auszeichnung verdienstvoller Kameraden mit dem Verdienstzeichen des Landes Salzburg vor. Ausgezeichnet wurden: Johann Altenberger (Obmann-Stv. von Taxenbach), Sepp Haslauer (Ehrenobmann von Grödig) und Matthias Zuckerstätter (Obmann von Fuschl). Eine Anerkennung für die besonderen Verdienste als Militärkapellmeister erhielt Professor Oberst i.R. Ernst Herzog, der aus den Händen von Landeshauptmann Dr. Haslauer und Präsident Hohenwarter das Große Ehrenzeichen des Salzburger Kameradschaftsbundes erhielt. Mit der Kranzniederlegung am Landesehrenmal, der



In der Sakristei: v.l.n.r.: Diakon Andreas Weyringer, Gudrun Huber, Militärsuperior Richard Weyringer, Katharina Huber, Militäroberkurat Christoph Gmachl-Aher.

Landes- und Europahymne und dem Läuten der Vermisstenglocke fand die 36. Internationale Friedenswallfahrt ihr offizielles Ende. Eine besonders nette Geste hatte Militärsuperior Richard Weyringer veran-

lasst. Er hatte angeregt, die Ministranten, welche die Friedenswallfahrt seit rund 15 Jahren begleiten, mit einer Auszeichnung zu versehen. Alle Ministranten sind auch junge Mitglieder des Kameradschafts-

bundes. So erhielten im Anschluss an die offizielle Veranstaltung Gudrun Huber die Freundschaftsbrosche in Silber und Florian Huber die Verdienstmedaille in Silber. Die dritte im Bunde, Katharina

Huber, hatte bereits zu einem früheren Zeitpunkt eine Auszeichnung erhalten, sie erhielt einen hübschen Blumenstrauß. Landtagspräsidentin und Landeshauptmann ließen es sich nicht nehmen, persönlich zu gratulieren.



Ehrengäste: v.l.n.r.: Oberst Günter Gann, Bürgermeister Harald Preuner, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Landeshauptmann Wilfried Haslauer.



Ehepaar Bieringer.



V.l.n.r.: Präsident Josef Hohenwarter, Obmann-Stv. Johann Altenberger (Taxenbach), Obmann Matthias Zuckerstätter (Fuschl), Ehrenobmann Sepp Haslauer (Grödig) und Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer.



V.l.n.r.: Präsident Josef Hohenwarter, Professor Oberst i.R. Ernst Herzog, Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer.



Ehrenbezeugung vor dem Landesdenkmal.



Die Kranzträger trotzten dem Wetter. V.l.n.r.: Ehrenbezirksobmann Sebastian Brunner (Pinzgau) und Ehrenbezirksobmann Wolfgang Rettenbacher (Tennengau).

Milizschießen in Hochfilzen



Die Landessieger

Die Anspannung am Schießplatz Kohlstatt lag in der Luft, als die Morgenbesprechung noch letzte Details klärte. Etwas später als geplant, fiel der erste Schuss und dann griff die ausgeklügelte Organisation.

Einteilung und Zuweisung der Schusszeiten waren perfekt erfolgt, die zahlreichen Schützen waren diszipliniert und manche äußerst treffsicher. Um 08.00 Uhr fiel der erste Schuss. Das Team des Truppenübungsplatzes Hochfilzen unter Oberstleutnant Thomas Moser spielte perfekt mit dem Team des Salzburger Kameradschaftsbundes zusammen. Bis zum Ende des Schießens hatten 103 Mannschaften und einige Einzelschützen, in Summe 498 Schützen, geschossen. Einige Mannschaften hatten leider kurzfristig abgesagt.

Zur Siegerehrung konnte Präsident Hohenwarter als Ehren-gäste Landtagsabgeordneten Roland Meisl, den stellvertretenden Militärkommandanten Günter Gann, den Kommandanten des Truppenübungsplatzes Hochfilzen, Thomas Abfalter und Gerhard Schreder, Vizepräsident des Tiroler Kameradschaftsbundes, begrüßen. Oberst Abfalter dankte in seinen Grußworten für die disziplinierte und routinierte Durchführung des Schießens. Er sei vom vorbildhaften Verhalten der Teilnehmer beeindruckt

gewesen. Er dankte dem Salzburger Kameradschaftsbund für die gute Vorbereitung.

Auszeichnung

Oberst Günter Gann dankte seinerseits dem Truppenübungsplatz und den Soldaten für die Durchführung des Schießens. Er wisse, dass der Kameradschaftsbund ein starker Partner des Bundesheeres sei. Dies sei für das Bundesheer sehr wichtig. Er wisse das wehrpolitische Engagement der Kameraden sehr zu schätzen.

Präsident Hohenwarter nutzte die Gelegenheit, um Oberst Markus Bender, der seinen Dienstort von Salzburg nach St. Johann verlegt hatte, zu danken. „Oberst Markus Bender hat den Kameradschaftsbund jahrelang an maßgeblicher Stelle unterstützt. Er hatte und hat stets ein offenes Ohr für die Anliegen des Kameradschaftsbundes. Das Präsidium des Salzburger Kameradschaftsbundes hat daher in seiner Sitzung am 23. September 2022 beschlossen, Oberst Markus Bender mit dem Verdienstkreuz in Gold des Salzburger Kameradschaftsbundes auszuzeichnen“, so Präsident Hohenwarter.

Oberst Bender wurde die Auszeichnung unter dem Applaus der Anwesenden an die Uniform geheftet. Präsident

Hohenwarter dankte dem Bundesheer, dem Truppenübungsplatz und dem gesamten Organisationsteam um Ute Huber für die ausgezeichnete Vorbereitung und schritt dann zur Übergabe der Preise an die jeweiligen Mannschaften bzw. Schützen. Die Siegerehrung fand am Truppenübungsplatz vor dem Tirolerhaus statt. Inzwischen hatte das Wetter auf strömenden Regen umgestellt, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat.

Ergebnisse

Bezirkssieger: Flachgau: I. Anif (384 Punkte), II. Bürmoos (364 Punkte), III. Eugendorf (359 Punkte).

Lungau: I. Mauterndorf 1 (369 Punkte), II. Ramingstein 1 (362 Punkte), III. Ramingstein 2 (326 Punkte).

Pinzgau: I. Weißbach 1 (376 Punkte), II. Taxenbach 1 (368 Punkte), III. Weißbach 2 (366 Punkte).

Pongau: I. Eben (376 Punkte), II. Altenmarkt (369 Punkte), III. St. Veit (368 Punkte).

Salzburg Stadt: I. Lieferung 2 (364 Punkte), II. Salzburg Stadt-Lehen-Untersberg 2 (363 Punkte), III. Lieferung 1 (356 Punkte).

Tennengau: I. Rußbach 1 (359 Punkte), II. Scheffau 1 (356

Punkte), III. Kuchl 2 (352 Punkte). Damen: I. Köstendorf (369 Punkte), II. Mauterndorf (367 Punkte), III. Weißbach (352 Punkte).

Gäste: I. Reservistenkameradschaft Rott am Inn (374 Punkte), II. Traditions RAG GebFlaRgt 8 (363 Punkte), III. RAG Tuntenhäusern (344 Punkte).

Landessieger: I. Anif (384 Punkte), II. Eben 1 (376 Punkte), III. Weißbach 1 (376 Punkte).

Bester Schütze war Jakob Huber (St. Veit; 98 Punkte) und Johann Hirschbichler (Weißbach; 98 Punkte).

Beste Schützin war Hanelore Middleton (Mauterndorf; 95 Punkte).

In der Einzelbewertung siegte Peter Thiel (94 Punkte) vor Markus Pichler (93 Punkte) und Hans Foidl (91 Punkte).

Älteste Schützin war Ilse Schernhamer (Salzburg Stadt-Lehen-Untersberg 71 Punkte), ältester Schütze war Gerhard Hähn (Bürmoos 81 Punkte).

Die Gesamte Ergebnisliste findet ihr auf der Homepage unter dem Link: <https://sbg.oekb.net/Milizschießen>



Landesweiter Damen



Älteste Schützin



Das routinierte Auswerteteam. V.l.n.r.: Thomas Vogl, Georg Sulzberger.



Beste Schützin und Bester Schütze.



Oberst Thomas Abfalter (l.) und Oberst Günter Gann (r.).



Landesverdienstkreuz in Gold für Oberst Markus Bender.